

zeta (2009)

„zeta“ arbeitet mit zwei Aspekten von Primzahlen als rechnerische Grundlage für die Dauern des Stückes. Das klingt recht abstrakt, aber dahinter verbergen sich ganz unmittelbare Auswirkungen für die Musik.

Einerseits werden Primzahlen in Partitionen, also Unterteilungen, die wiederum aus Primzahlen bestehen, zerlegt. Dieses mathematisch strenge Verfahren führt auf der Wahrnehmungsseite zu einer völligen Unvorhersehbarkeit des jeweils nachfolgenden Ereignisses.

Andererseits werden im Stück mathematisch ganz und gar unvorhersehbare Zeiteinheiten präsentiert, die in der Wahrnehmung dagegen völlig schlüssig erscheinen.

Da die vier Instrumente wie in einem Verfolgungsrennen (das zeitweise - und nur scheinbar paradox - in slow motion verläuft) sich umkreisen und auch nie klar ist, wer wen imitiert und schließlich auch keines der vier frei zu wählenden Tempi zeitlich horizontal oder gar vertikal dominiert, sind nur sehr ungefähre Vorhersagen über die Kombination von Details und den Gesamtverlauf des Stückes möglich. Diese schöne Unsicherheit ist für mich und hoffentlich auch für die Hörer spannender als ein gewöhnliches Entlang-Hören an geraden Takten.

Die Zeta-Funktion des Mathematikers Bernhard Riemann, die gewisse Vorhersagen über Primzahlen erlaubt, gab dem Stück seinen Namen.